



**Gottesdienst
am letzten Sonntag
nach Epiphania**

**Aufzeichnung aus der
Lindenhofskirche Neinstedt
31. Januar 2021**

Musik zum Eingang

Begrüßung und Einleitung

Guten Morgen, liebe Bewohnerinnen und Bewohner der Ev.Stiftung Neinstedt, liebe Gemeindeglieder hier in Neinstedt und Umgebung und ihr, die ihr zufällig oder zielgerichtet diese Gottesdienst-Aufzeichnung aus der coronabedingt fast leeren Neinstedter Lindenhofskirche seht und hört. Schade, dass ich euch nicht sehen kann.

Diakon Wolfgang Oswald nimmt diesen Gottesdienst auf und gestaltet ihn in Lesung und Fürbitten mit. Uta Fuhrmann und ihr Ehemann Hans-Martin Fuhrmann, unser Kantor, gestalten den Gottesdienst musikalisch.

Wir feiern unseren Gottesdienst in herzlicher Verbundenheit miteinander und in gläubiger Verbundenheit mit Gott und Jesus Christus.

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude

Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht:
Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.

Hört nun die neutestamentliche Bibellesung für diesen Gottesdienst aus dem Lukas-Evangelium, Lk 2, 22-35

Lesung Lk 2, 22-35 Jesu Darstellung im Tempel (W. Oswald)

Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie ihn hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn: „Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen“, und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: „ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben“.

Und siehe, ein Mensch war in Jerusalem mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war auf ihm. Und ihm war vom Heiligen Geist geweissagt worden, er sollte den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und er kam vom Geist geführt in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu

tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

*Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;
denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,
das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern,
ein Licht zur Erleuchtung der Heiden
und zum Preis deines Volkes Israel.*

Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel fallen und viele aufstehen, und ist bestimmt zu einem Zeichen, dem widersprochen wird und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen -, damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar werden.

Das folgende Lied ist Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern eher im Zusammenhang mit der Feier des Heiligen Abendmahls vertraut. Ursprünglich widmete sich sein Text aber vor allem der eben gehörten Geschichte und erweiterte deren Zusammenhang.

Lied EG 222: Im Frieden dein

1. Im Frieden dein, o Herre mein, lass ziehn mich meine Straßen.
Wie mir dein Mund gegeben kund, schenkst Gnad du ohne Maßen,
hast mein Gesicht das sel'ge Licht, den Heiland schauen lassen.
2. Mir armem Gast bereitet hast das reiche mahl der Gnaden.
Das Lebensbrot stillt Hungers Not, heilt meiner Seele Schaden.
Ob solchem Gut jauchzt Sinn und Mut Mit alln, die du geladen.
3. O Herr, verleih, dass Lieb und Treu in dir uns all verbinden,
dass Hand und Mund zu jeder Stund dein Freundlichkeit verkünden,
bis nach der Zeit den Platz bereit ´ an deinem Tisch wir finden.

*Text: Friedrich Spitta 1898 nach einem Lied zum Lobgesang des Simeon
(Lukas 2,29-32) von Johann Englisch vor 1530*

Melodie: Wolfgang Dachstein vor 1530

Predigt (Lukas 2, 22-35)

Liebe Gemeinde, Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus.

Heute geht es um eine Begegnung in Jerusalems Tempel vor reichlich 2000 Jahren. Sie vollzieht sich zwischen dem gottesfürchtigen alten Simeon, dessen Frömmigkeit ganz besonders auf die Erwartung des von Gott gesandten Messias und Retters ausgerichtet war, und dem Elternpaar, das den kleinen Jesus Gott darbringt, Gott hin hält.

Es ist laut dem Evangelisten Lukas keine zufällige Begegnung, sondern nachhaltig gelungenes Zusammentreffen von Tradition und neuer Erfahrung. Hier kommen zusammen: einerseits das Pflichtbewusstsein der Jesus-Eltern, die jüdischer Vorschrift folgend ihren erstgeborenen Sohn 40 Tage nach dessen Geburt in den Tempel bringen und andererseits der ganz aktuell vom Geist Gottes genährte Impuls des alten Simeon, gerade jetzt um all seiner Messiashoffnung willen in den Tempel zu gehen.

Simeon - in diesem Moment voll geistbegabter Klarsicht - nimmt, was ihm im Tempel begegnet, an als Erfüllung der Verheißung, er werde nicht sterben, bevor er den Messias und Heiland gesehen habe. Simeon nimmt Erfüllung buchstäblich an, indem er dieses kleine Kind auf die Arme nimmt, eine Weile ganz nah an sich nimmt. Er spricht dem Kind seine Bedeutung für alle Welt zu und lobt und dankt Gott dafür.

Ein Licht geht auf in dieser Begegnung: Für die Jesus-Eltern durch die prophetischen Worte des alten Simeon. Für Simeon durch das Gespür von Gottes Geist und durch den Anblick dieses Kindes. Ein Aufatmen geht durch die Szene. Simeons Aufatmen: Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das Licht zur Erleuchtung aller.

Dieses Aufatmen teilt sich vielen von uns sicher als stärkster Moment dieser Begegnung wieder. Wie gut sich das anfühlen muss: als vom Leben gezeichneter, eben auch durch viel Schweres und Enttäuschendes hindurch gegangener Mensch so einen winzigen Menschen auf den Armen zu halten und daran aufzuleben. Wie tröstlich muss es durch die Seele ziehen, in diesem Moment auch seinen Frieden mit dem Leben machen

zu können. Ohne dass schon wirklich Weltbewegendes passiert wäre!

Manche von Euch haben das sicher selber schon erlebt oder bei anderen wahrgenommen: Ein fast Neugeborenen auf die Arme zu nehmen – das hat etwas Spirituelles, Religiöses ... auch wenn es nicht das Jesuskind ist.

Ich stelle mir vor, dass davon angerührt auch die zahlreichen Maler waren, die die Begegnung zwischen dem alten Simeon und dem kleinen Jesus im Tempel dargestellt haben. Bei unserer Predigttext-Geschichte denke ich gern an verschiedene Gemälde aus Spätgotik, Renaissance, Barock, die ich in Gemädegalerien oder Bildbänden gesehen habe. Und ich denke immer wieder an eine neuzeitliche Geschichte, die die biblische Schilderung der Begegnung im Tempel schriftstellerisch umsetzt. Sie spielt in den 1970er Jahren, was freilich nicht sehr aktuell ist, aber im Vergleich zur Zeit vor über 2000 Jahren oder zu Renaissance und Barock durchaus modern. Die Geschichte stammt von dem 1931 geborenen Schweizer Pfarrer und Autor Huldrych Blanke. Um der besseren Verständlichkeit willen habe ich sie in manchen Formulierungen etwas geändert. Hört nun die Geschichte:

Es war an einem Freitagabend, nach dem Jugendgottesdienst. Ich stand auf dem Kirchplatz, als plötzlich neben mir ein Auto hielt, rot-blau gestromt. Ein junges Paar saß darin, er hatte einen auffälligen Bart, sie hielt ein Kind. Er drehte die Scheibe hinunter.

„Sind Sie der Pfarrer?“

„Ja“, sagte ich.

„Ist das die Kirche?“ – „Ja.“

„Evangelisch-Reformiert?“ – „Ja.“

„Das ist gut. Wir möchten taufen.“

„Gern“, sagte ich. Ich zeigte ihnen einen Platz fürs Auto. Wir gingen hinein, ins Büro, wo wir uns setzten. Ich zog ein Formular aus der Schublade.

„Wann denn?“ – „Am Sonntag.“

„Übermorgen?“ Sie nickten.

„Ihr kommt im letzten Moment“, sagte ich und notierte: 2. Februar, daneben am Rand: Organist, Tauflied.

„Übermorgen also, halb zehn.“

„Ja, kann man nicht später?“

„Nein. Der Gottesdienst beginnt um halb zehn.“

„Bitte“, bat sie. „Seine Eltern kommen aus dem Elsaß, der Pate aus Besancon...“

Ich schüttelte den Kopf. „Es geht nicht, leider.“

„Bei uns geht es“, sagte er und meinte damit die katholische Kirche.

„Es muss aber evangelisch-reformiert sein“, sagte sie, „wegen meiner Eltern...“

„Tut mir leid“, sagte ich.

Sie sahen sich an, achselzuckend. „Dann halt halb zehn.“

Ja, ich hatte ein Vorurteil. Dieser komische Bart. Der Minirock, mitten im Winter! Sie waren zugezogen vor einem Jahr in die Sozialsiedlung. Das Kind musste getauft sein, wer weiß warum Ein herziges Kind.

„Ein Mädchen?“

„Ein Bub.“

„Wie heißt er?“

„Adamo.“ Auch das noch.

„Fast biblisch“, sagte ich. „Wie kommt ihr dazu?“

„Er singt so schön.“

„Wer? – Er?“

Sie lachten: „Adamo, der Sänger.“

Ein Sänger also... Nicht der schlechteste, erfuhr ich später.

Dann begann ich sie zu belehren, ausführlich. Die Taufe. Die Taufe gehört in den Gottesdienst. Das ist ihr Sinn. Aufnahme in die Gemeinde...

Sie nickten, eifrig. Es war ihnen recht so.

„Dann also am Sonntag. Um zwanzig nach neun erwarte ich euch“ – ich zeigte zur Kirche hinüber – „in der Sakristei, mit Paten. Die anderen Taufgäste gehen gleich in die Kirche. In der ersten Reihe ist für sie reserviert.“

Ich stand auf und streckte ihnen die Hand hin. „Auf Wiedersehen, am Sonntag.“

Es war fünf vor halb zehn, als sie endlich kamen, hastig und unvollständig.

„Wo ist der Pate?“ fragte ich.

„Eben“, sagte sie. „Ein Stau vielleicht“, sagte er, aber sie lachte: „Der kann nie pünktlich sein.“

Ich orientierte den Küster: „Der Pate fehlt noch“ und ließ die Tür offen. So sah man hinaus ins Foyer.

„Wenn er nicht mehr kommt...?“ fragten sie ängstlich.

„Dann sollte ihn jemand vertreten. Jemand aus der Familie am besten...“

Sie sahen sich an, schüttelten die Köpfe. „Wir sind nicht viele...“

Da ging draußen gerade Simon vorbei, pünktlich wie jeden Sonntag, aufrecht mit seinen achtzig Jahren. Simon? Warum nicht? Es war höchste Zeit.

„Simon“, rief ich, „bitte komm schnell herein! – Eine Bitte: Könntest du den Paten vertreten?“ Ich zeigte auf Adamo.

„Ich?“

„Ja bitte.“ Ich erklärte rasch alles. „Es ist dringend. Bitte.“

Er nickte, hatte verstanden, und ich stellte ihn vor, kurz: „Simon Huber, unser treuer...“, fast hätte ich „Diener“ gesagt. Simon war Gemeindeg-

ter gewesen. „Fünfzig Jahre treu und hilfsbereit“, stand auf der silbernen Uhr, die er am silbernen Kettchen trug. Er wohnte im alten Gemeindestall, oben, in der ehemaligen Knechtswohnung. Einmal war ich bei ihm gewesen. Ein kleiner Eisenofen strahlte Hitze aus, doch von unten, wo jetzt Geräte lagerten, drang die Kälte herauf.

Simon vertrat den Paten - im letzten Moment. Die Glocken verstummten, die Orgel begann zu spielen, der Küster öffnete die Tür, und wir zogen hinein unter Orgelgebraus und taufte den schlafenden Adamo. Simons Ja hörte man deutlich. Dann begann ich zu predigen, über Lukas 2,22-35: Simeon im Tempel. Und unter der Kanzel saß Simon, sein Namensvetter, und es kam mir nicht in den Sinn.

Als wir hinausgingen, eine Stunde später, stand draußen der Pate, etwas verlegen. Er war in der anderen Kirche gewesen, pünktlich, in der katholischen. Er hatte gewartet und gewartet. Schließlich hatte er den Küster gefragt, und der hatte ihn hierher geschickt, und jetzt ist er da. „Hauptsache, du kommst rechtzeitig zum Essen“, sagte der Vater, „du hattest einen super Ersatzmann. – Simon“, „Simon!“, rief er, und ich sah noch, wie Simon dem Paten die Hand drückte.

Ein halbes Jahr sah ich Adamos Eltern, die übrigens Marcel und Myrta heißen, nicht mehr. Dann standen sie unerwartet unter der Haustür, mit Tränen in den Augen.

„Er ist gestorben.“

„Wer?“ fragte ich erschrocken und dachte einen Moment lang an Adamo, der nicht dabei war. –

„Simon.“

„Simon?“ – Ja, er war nicht da gewesen am Sonntag. Schon länger nicht mehr...

„So plötzlich?, stammelte ich.

„Ja, ziemlich...“ Sie kamen wegen der Beerdigung, was mich erstaunte.

Wir gingen hinein, setzten uns. Ich zog ein Formular aus der Schublade.

„Leider wusste ich nichts. War er krank?“

„Ja ...“, sagten sie, „nein. , Eine Kerze, die am Verlöschen ist’, sagte der Arzt.“

„Starb er im Spital?“

„Nein.“

Sie haben ein wenig nach ihm geschaut. Er hatte sonst niemanden. Ein Junggeselle eben. Myrta erzählte mir alles, der Reihe nach. Sie hatten ihn zum Essen eingeladen, an jenem Taufsonntag.

„Kam er?“ fragte ich erstaunt.

„Ja. Er freute sich. Er hielt sogar eine Rede.“ - „er gratulierte. Dann sagte er ein Gedicht auf.“

„Ein Gedicht?“

„Ja, dasselbe, das Sie vorgelesen hatten, auf der Kanzel. Er nahm Adamo auf den Arm und sagte es auf.“

„Das ganze? Auswendig...?“

„Ich weiss nicht. Ich glaube... Von einem Diener... von einem Licht ... dass er jetzt ruhig sterben kann.“

Nein, sie hielt mir keinen Vortrag. Sie erzählte mir einfach, was geschehen war, ohne Hintergedanken. Die hatte ich selber.

„Er kam vorbei nach der Taufe und brachte ein Geschenklein für Adamo. Ein paar Tage später kam er wieder und fragte, wie es ihm geht. So bin ich manchmal auch zu ihm gegangen, beim Spazieren, im Vorbeiweg. Einmal fragte er: ‚Geht ihr in die Breitmatten?’ Als er hörte, dass ich noch nie dort war, zeigte er uns den Weg. Er hatte früher gearbeitet dort. Er kannte jeden Baum, jeden Strauch, Plätze, wo sonst keiner hinkommt. Es ist schön dort. Es gibt viele Tiere. Am meisten freute sich Adamo über die Enten. Simon hatte altes Brot in der Tasche und fütterte sie. Er hatte

Namen für alle. Am Sonntag darauf lud er uns ein zu einem Picknick, dann zu einem Süßmost in der Wirtschaft.

Dann wurde er krank. Er kam nicht mehr vorbei, und wir gingen nachsehen. Er lag im Bett, bleich, freute sich, als wir kamen. ‚Es ist soweit‘, sagte er. ‚Was denkst du‘, riefen wir und telefonierten dem Arzt. Der untersuchte ihn, begann vom Spital, wo man versorgt ist, doch Simon schüttelte den Kopf. Da versprachen wir, nach ihm zu sehen.“ Sie wischte sich eine Träne weg. „Heute morgen ist er nicht mehr aufgewacht.“

„Nun lässest du, Herr, deinen Diener in Frieden dahingehen...“

„Noch etwas“, sagten sie. „Es soll ein Leichenmahl geben. Bitte sagen Sie es. Alle sind eingeladen:“

„Gut, dass ihr daran denkt“, sagte ich. „Das könnte die politische Gemeinde bezahlen, für ihren alten Mitarbeiter. Ich werde...“

„Nein“, widersprachen sie, „nicht die Gemeinde...“ Sie gerieten ins Stocken. „Wir...er...er hat uns ein Sparheft geschenkt, vor vierzehn Tagen. Wir wollten nicht. Aber er wollte, für Adamo. Und erst noch die silberne Uhr. „Nehmt“, sagte er, „es bleibt noch genug.“

Es war eine große Beerdigung. Vertreter der politischen Gemeinde waren da, vor allem viele Kirchgängerinnen und Kirchgänger. Es gab Kränze und Blumen, eine Geige zur Orgel. Auch ich gab mein Bestes. Dann das Leichenmahl: Die Sonntagsgemeinde an Tischen versammelt, eine große Familie.

Seine weiteren Ersparnisse, erfuhr ich, waren für das unlängst eröffnete Frauenhaus bestimmt, was da und dort ein Kopfschütteln hervorrief. „Das ist wegen seiner Mutter“, erklärte Myrta, „Sie hatte es schwer.“

Ein Jahr später erschienen Myrta und Marcel wieder bei mir - wegen der Taufe des zweiten Kindes. Das Kind hieß Simona.

So weit Huldrych Blankes Geschichte.

Wie prägend der alte Simon für die jungen Leute wird, die ja zunächst den

Eindruck machen, eher etwas oberflächlich kirchlichem Brauch zu folgen. Prägend und bewegend. Alle und alles gewinnt an Beziehung, Tiefe und Sinn. Die eher zufällige Verwicklung miteinander am Tag der Taufe wirft ein neues Licht auf das Leben mehrerer Menschen und bewirkt, dass ihr Leben quasi unter einem neuen Stern steht.

Den alten Simeon im Lukas-Evangelium empfinde ich auch als prägend für Jesu Eltern, vor allem für Maria. Indem er sie segnet wie ein Priester prägt er ihnen durch seine Worte einerseits etwas ein von der Bedeutung ihres besonderen Retterkindes für die Menschheit. Andererseits gibt er Maria prophetischen Ausblick darauf, wie sich die Geister an ihrem Sohn einst scheiden werden, wie sie selbst auch daran leiden wird, was da noch alles an den Tag kommt. Es muss an den Tag.

Gesegnet zu sein als Vater, Mutter, Kind muss nicht bedeuten, dass alles glatt, konfliktfrei und ohne Schwere verlaufen wird. Das bestätigen auch unsere Erfahrungen immer wieder – nicht nur die augenblicklichen. Ich finde es sehr realistisch, wie der Evangelist Lukas in seiner Schilderung Segen und eine gewisse Schwere, einen Schmerz nebeneinander stellt.

Bei all dem nur nicht den Blick dafür verlieren, dass durch die Verbundenheit mit Jesus ein neues Licht auf unser Leben fällt und Beziehungs-Reichtum schafft. Weitblick. Lichtblick. Wie schön, einander dabei zu finden und zu erblicken, sich aufzurichten und zu vertrauen, dass mit Jesus Christus unser Leben letztlich unter einem guten Stern steht.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Lied EG 74: Du Morgenstern, du Licht vom Licht

1. Du Morgenstern, du Licht vom Licht, das durch die Finsternisse bricht, du gingst vor aller Zeiten Lauf in unerschaffener Klarheit auf.
2. Du Lebensquell, wir danken dir, auf dich, Lebend'ger, hoffen wir; denn du durchdrangst des Todes Nacht, hast Sieg und Leben uns gebracht.

3. Du ewge Wahrheit, Gottes Bild, der du den Vater uns enthüllt,
du kamst herab ins Erdental mit deiner Gotterkenntnis Strahl.
4. Bleib bei uns, Herr, verlass uns nicht,
führ uns durch Finsternis zum Licht,
bleib auch am Abend dieser Welt als Hilf und Hort uns zugesellt.

Text: Johann Gottfried Herder (vor 1800), nach 1817 bearbeitet

Melodie: Steht auf, ihr lieben Kinderlein (Nr. 442)

Ansagen

Die nächste Gottesdienstaufzeichnung aus der Neinstedter Lindenhofskirche wird am nächsten Sonntag, d. 07. Februar, ab 09.30 Uhr ausgestrahlt, und zwar auf dem TV-Kanal der Ev.Stiftung Neinstedt, auf der homepage unter „Kirche und Glauben“ und auf youtube.

Fürbitten und Vaterunser

Lasst uns beten:

Unser Gott,

aktuelle Lichtblicke zu erleben, Weitblick für's Leben zu gewinnen,

Gelegenheit zum Aufatmen zu erfahren –

das erbitten wir für alle, die sich verzweifelt durch das Dunkel ihrer aktuellen Erfahrungen kämpfen – in Krankheit an Leib oder Seele, in Angst, bei Verlusten und großer Traurigkeit.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme dich.

Aktuelle Lichtblicke zu erleben, Weitblick für's Leben zu gewinnen,

Gelegenheit zum Aufatmen zu erfahren –

das erbitten wir für alle, die verstört auf der Stelle treten und sich im Dunkel nicht zurechtfinden – in zunehmender Vereinsamung, wegen bedrängender Existenzsorgen, aus Ratlosigkeit, wie alles weitergehen soll.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme dich.

Aktuelle Lichtblicke zu erleben, Weitblick für's Leben zu gewinnen,

Gelegenheit zum Aufatmen zu erfahren –

Das erbitten wir für alle, die erschöpft im Dunkel zu versinken drohen –

wegen Überforderung, vor lauter Überanstrengung, durch vielfach enttäuschte Hoffnung.

Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Aktuelle Lichtblicke erleben, Weitblick für's Leben gewinnen, Aufatmen – Ach Gott, das möchten wir so gerne, um heilsam füreinander und für uns selbst sorgen zu können.

Wir rufen zu dir: Herr, Erbarme dich.

Bergen wir unsere Gedanken nun in das von Jesus gelernte Gebet:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

Und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Segen

Der Herr segnen dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen

Musik zum Ausgang

Aufzeichnung aus der Lindenhofskirche Neinstedt mit Pfarrerin Christiane Scholze-Wendt, Diakon Wolfgang Oswald (Lektor) und Uta und Hans-Martin Fuhrmann (Musik)Produktion: Diakon Wolfgang Oswald

Titelseite: Figur an der Kanzel in der Kathainenkirche Neinstedt vor der Restaurierung (Foto: Michael Mendel)